

Was heißt: Gott erhört Gebet?

Menschen reden zu Gott einzeln und in Gemeinschaft, auf vielerlei Weise, in Dank und Anbetung, Bitte und Fürbitte und auch Klage – oder sind im Schweigen vor ihm. Gebet ist nach Luther der „Pulsschlag christlicher Existenz“. Der theologische Kern des Themas ist die Frage, wie es sich mit Gott als Gegenüber des Betenden verhält.

Beter bezeugen, dass Gott ihre Bitten erhört hat. Bei diesem Thema gehen wir kaum auf die anderen Gebetsformen ein, es ist hier das Bittgebet von Einzelnen im Blickpunkt.

Wir gehen in 6 Schritten vor:

1. Erste Annäherung: Kindlich vertrauendes Verständnis der Gebeterhörnung bei Luther
2. Kritik am kindlich vertrauenden Verständnis der Gebeterhörnung in der „Aufklärung“
3. Kritik an dieser Kritik vom Christusgeschehen her: Gott lässt sich bewegen
4. Jesus Christus als Erhöhung der fundamentalen Gebete
5. Alltagsweltliche Konkretion der Erhöhung in Christus
6. Gibt es alltagsweltliche Gebeterhörnungen, die mehr sind als die Gebeterfahrungen selbst?
Oder: Ist Gottes Fürsorge auch jenseits des Betens wahrnehmbar?

1. Erste Annäherung: Kindlich vertrauendes Verständnis der Gebeterhörnung bei Luther

„**Bittet, so wird euch gegeben. Jeder, der bittet, empfängt**“ (Mt 7,7f). Absolut und kühn wird hier dem Beter Erhöhung zugesichert.

Wird jede Bitte erhört? Bezieht sich dieses Jesuswort nur auf geistliche Gaben, oder nur auf das, was der Mensch wahrhaft notwendig braucht? Oder tritt die Erhöhung erst in Gottes Reich ein? Solche Rückfragen aus der Auslegungsgeschichte zeigen die Spannung auf, die zwischen diesem Versprechen und unserer Lebenserfahrung besteht. Wir erleben vielfach, dass sich das Erbetene nicht einstellt.

Während für den Kirchenvater Origenes (+254) die Unveränderlichkeit des göttlichen Willens feststand, war für Martin Luther selbstverständlich: „Der wahrste und eigentlichste Name Gottes ist: Gebets-Erhörer“. Gott könne seinen Willen gemäß unserem Gebet ändern. „Durch das Gebet ist der Mensch Gottes mächtig“, sagt Luther. Damit vertritt er kein „magisches“ Gebetsverständnis, sondern drückt aus, dass der Mensch Gott gegenüber nicht willenlos ist, nicht einfach nur hinnehmen muss, was geschieht.

Zum Gebet gehört für Luther die Gewissheit, dass Gott Gebet erhört. Wer nicht in der Gewissheit, erhört zu werden, betet, verstößt für ihn gegen das erste Gebot („Du sollst keine anderen Götter neben mir haben“), wer gar nicht erst betet gegen das zweite („Du sollst den Namen des Herrn, deines Gottes, nicht verunehren“) und das auch dritte („Du sollst den Feiertag heiligen“, Gebet gehört zum Gottesdienst).

Erhöhungsgewissheit ist Konkretion des Rechtfertigungsglaubens: Gott wendet sich dem Menschen zu – ohne Beachtung seiner Würdigkeit oder Unwürdigkeit.

Dennoch soll der Mensch Gott keine genaueren Vorschriften über das Wie der Gebeterhörnung machen. Gott tut nach Luther nicht immer, was wir wünschen, aber was uns nützt. Er versteht unsere Bitten besser als wir selbst.

Allerdings weiß auch Luther um die Spannung zwischen Erhöhungszusage und Alltagserfahrung. Wir nehmen von der Erlösung nur den einen oder anderen „Appetithappen“ wahr. Erst in Gottes Reich wird die Erhöhung unserer Gebete umfassend sichtbar.

2. Kritik am kindlich vertrauenden Verständnis der Gebeterhörnung in der „Aufklärung“

In der Aufklärung emanzipierte sich der menschliche Verstand und wurde unabhängig von religiösen und weltlichen Autoritäten. Es entstand ein weltlicher Staat und eine grundsätzliche Trennung von Religion und Staat. In den Kirchen und Predigten führte das eine zeitlang zu manchen Verzerrungen. Es wurde manchmal mehr darüber gepredigt, wie wichtig regelmäßiges Lüften und das Händewaschen nach der Stallarbeit sei als übers Evangelium. Trotzdem entstanden Errungenschaften (Religionsfreiheit, Wissenschaftsfreiheit, die genannte Trennung von Kirche und Staat), von denen wir bis heute leben und die dem Evangelium entsprechen.

Spätestens seit der Aufklärung (Mitte des 18. Jahrhunderts) wird ein Bittet, das auf Erhöhung zielt als des Menschen und Gottes unwürdig angesehen. Der Mensch macht sich abhängiger und schwächer als er ist. Und ein Gott, der sich durch unsere Gebete bewegen ließe, wäre ein vermenschlichter und ebenso

schwacher Gott. Wer seinen Willen ändert, lag vorher oder nachher wohl nicht ganz richtig?

Immanuel Kant hat nur eine Bitte gelten lassen, nämlich die „ein Gott wohlgefälliger Mensch“ zu werden. Nur diese auf Moralität gerichtete Bitte kann ihrer Erhörlichkeit gewiss sein, denn sie stimmt mit Gottes Weisheit überein. Und schon in der Bitte selbst liegt ihre Erhörung enthalten, denn wer so betet, drückt damit seine moralische Gesinnung aus.

Aus dieser Zeit stammt auch das moralische und eigentlich nicht wirklich christliche Kindergebet „Lieber Gott, mach mich fromm, dass ich in den Himmel komm.“

Auch für den großen Theologen Friedrich Schleiermacher (+ 1834) sollte Gebet nicht auf Erhörung zielen. Denn Beten bedeutet, „alle Gedanken von einiger Wichtigkeit mit dem Gedanken an Gott in Verbindung zu bringen“. Zu diesen Gedanken von einiger Wichtigkeit gehören auch unsere Wünsche. Aber der Endzweck des Gebets liegt nicht darin, dass diese Wünsche erfüllt werden. Auch Jesu Gebet in Gethsemane (Mt 26,36ff) wurde nicht erfüllt. Der Kelch des Leidens ist nicht an ihm vorübergegangen. Unsere Wünsche ändern den Plan Gottes für die Welt nicht. Das Gebet kann kein Mittel sein, auf Gott einzuwirken. Das wäre eine magische Vorstellung (Magie bedeutet ja: Ich kann mit einem Spruch, einem Ritual, einem Mittel auf Gott und den Weltenlauf einwirken). Das göttliche Wesen ist unveränderlich. Die Verheißung „Bittet, so wird euch gegeben“ hat ihren Sinn in der Wirkung, die das Gebet in uns selbst hat. Es bewirkt, dass wir unsere eigenen Wünsche in den alleinweisen und gütigen Willen Gottes einstimmen lassen. Oder wie Jesus betete: „Doch nicht wie ich will, sondern wie du willst“ (Mt 26,39).

Das Gebet verändert also nicht die äußeren Umstände, sondern den Beter innerlich. Wir sehen uns unter den Augen und im Schutz des Höchsten leben und handeln. Das gibt Kraft und neuen Mut zum Leben – und bewirkt vertiefte Gottesgewissheit.

Das ist ein Aspekt, der damals über das Gebetsverständnis der Aufklärung hinaus ging und der auch zu unserer heutigen Erfahrung passt. Gebet kann uns selbst verändern, uns gelassener machen und unser Vertrauen in Gott stärken.

Sicherlich hat Schleiermacher auch darin Recht, dass das Gebet kein Mechanismus zur Weltveränderung ist. Nicht „weil ich gebetet habe“ ist dies oder das geschehen. Gottes Wille kann nicht durch menschliche Bitten *gebeugt* werden. Aber muss das bedeuten, dass Gott sich durch die Bitte des Menschen nicht *bewegen* lässt?

3. Kritik an dieser Kritik vom Christusgeschehen her: Gott lässt sich bewegen

Biblische Texte erzählen, dass Gott sich von menschlichen Bitten und menschlicher Not berühren und bewegen lässt. Sie bringen zum Ausdruck, dass der Mensch zwar keine kausale Wirkung auf Gott hat, es aber eine beide Seiten bewegende personale Beziehung gibt.

Insbesondere die Geschichte Jesu Christi zeigt, dass Gott sich sogar so bewegen lässt, dass er sich selbst dem Leiden und dem Tod aussetzt. Nach der klassischen philosophischen Anschauung, auf die sich auch Schleiermacher noch bezog, ist Gott unveränderlich und unbeweglich. Jede Veränderung wäre eine Infragestellung seiner Vollkommenheit. Diese Anschauung kann für eine christliche Gottesvorstellung gerade nicht übernommen werden! Die Unveränderlichkeit des christlichen Gottes ist die **Unveränderlichkeit seiner Treue** und Barmherzigkeit, die auch den Sünder noch liebt. Aufgrund der Unveränderlichkeit seiner Treue lässt Gott sich bewegen.

Jesu Ausruf „Doch nicht wie ich will, sondern wie du willst“ (Mt 26,39) muss deshalb nicht so verstanden werden, dass er die Haltung beschreibt, die für jedes Gebet gefordert werden muss. Jesus macht in Gethsemane deutlich, dass er in Gottes Heilswillen einstimmt, von dem Gott nicht abweichen wird. Aber nicht jedes Gebet hat es in diesem strengen Sinn mit dem fundamentalen Heilswillen Gottes zu tun.

Gottes Heilswillen ist unumstösslich. Aber das bedeutet nicht notwendig, dass Gott einen unumstösslichen Willen für alle noch so kleinen Ereignisse in dieser Welt hat. Gebet bedeutet ja auch nicht, Gott etwas zu befehlen, sondern ihn eben zu bitten.

Eine erste Antwort auf die Frage „Was heißt: Gott erhört Gebet“ kann also lauten: **Der Satz „Gott erhört Gebet“ ist das Bekenntnis: Gott lässt sich durch unsere Bitten bewegen!**

4. Jesus Christus als Erhörung der fundamentalen Gebete

Karl Barth (+1968) hat die Frage nach dem Inhalt der Gebeterhörung so beantwortet: „**Jesus Christus**

ist die Gebetserhörung schlechthin.“ Er ist die „eine große Erhörung aller wirklichen, der legitimen und notwendig an Gott gerichteten Bitten.“ Indem er da ist, ist der Welt schon geholfen. Alles ist da, wessen die Kreatur und der Mensch bedürftig ist.

Das ist groß, aber wohl ein wenig zu weitgehend ausgedrückt. An einer anderen Stelle räumt Barth das selbst ein. Wir als in der Welt lebende Christenmenschen haben Bedürfnisse, die in Christus nicht gestillt sind. Beispielsweise war es ein für Dietrich Bonhoeffer ausdrücklich respektabler menschlicher Wunsch, in den Armen der eigenen Frau bzw. des eigenen Mannes zu liegen.

Allerdings ist richtig: Die ganz grundlegenden Sehnsüchte nach Anerkennung und Annahme, nach Zusammensein mit Gott, der Güte schlechthin, sind in Jesus Christus erhört. Die in diesem Sinn notwendig an Gott gerichteten Bitten hat Gott schon beantwortet.

Deshalb kann die Antwort in einem zweiten Schritt erweitert werden: **Der Satz „Gott erhört Gebet besagt weiter: Gott hat sich so bewegen lassen, das er in Jesus Christus unsere fundamentalen Bitten bereits erhört hat.“**

5. Alltagsweltliche Konkretion der Erhörung in Christus

Die grundlegende Gebetserhörung in Jesus will und soll in unserer menschlichen Lebenswirklichkeit ankommen. Das geschieht insbesondere, wenn Menschen sich bittend an Gott wenden. Gott um etwas bitten heißt auch, darum zu ringen, dass die grundlegende Gebetserhörung mich in meiner konkreten, gegenwärtigen Lage betreffen möge.

Indem ich mich mit meiner Bitte an Jesus Christus wende, werde ich von seiner Gegenwart bestimmt, sehe ich mich und meine Lage in seiner Gegenwart. Das ist ein geist-liches Geschehen, ein Wirken des heiligen Geistes. Es ist ein Beziehungsgeschehen zwischen Mensch und Gott. Insofern kann man nicht nur sagen, dass im Beten etwas im Beter geschieht, sondern es geschieht etwas zwischen Gott und dem Beter. So kann man sagen, dass Gott im Vollzug des Gebets selbst erhört.

Der Satz „Gott erhört Gebet“ heißt also auch(in einem dritten Schritt): **Gottes grundlegende Gebetserhörung kann im Gebet durch das Wirken des heiligen Geistes situativ konkrete Gegenwart werden.**

Das heißt: Im Gebet selbst wird erfahrbar, dass Gott mich in Christus annimmt, mir Kraft, Liebe und Hoffnung schenkt.

Es ist also ein Unterschied, ob wir wie Schleiermacher von der Unveränderlichkeit des Willens Gottes ausgehen, der im Gebet vergegenwärtigt wird – oder von der Unveränderlichkeit der Treue Gottes, der sich bewegen lässt und sich in Jesus Christus hat bewegen lassen. Das zugrunde liegende Gottesverständnis ist ein anderes.

Damit kommen wir zum wohl schwierigsten Punkt beim Thema Gebetserhörung.

6. Gibt es alltagsweltliche Gebetserhörungen, die mehr sind als die Gebetserfahrungen selbst? Oder: Ist Gottes Fürsorge auch jenseits des Betens wahrnehmbar?

Viele Menschen erwarten vom Gebet nicht nur eine im Bitten selbst sich einstellende Erhörung. Sie beten für Umstände jenseits des Betens.

Eine theologische Auseinandersetzung damit ist nicht einfach. Solche oft sehr ernsthafte Erwartungen können sicherlich nicht als kindisch und naiv abgetan werden. Aber soll der unfassbare Gott damit sichtbar und greifbar gemacht werden?

Zunächst hilft es festzuhalten: Auch wenn der Mensch im Gebet Gott alles sagen darf, was ihn bewegt, sollte in seinem Bitten doch auch zum Ausdruck kommen, wer der Gebetene ist. Das heißt: Das Erbetene soll der Selbsterschließung Gottes in Jesus Christus nicht widersprechen. Ein Beispiel: Sicherlich können wir unsere finanziellen Nöte auch Gott klagen. Aber wir würden kaum ernsthaft darum bitten, dass sich morgen ein Sack voll Geld in unserer Garage findet. Manchmal denke ich auch: Ist ein Gebet um „gutes Wetter“ ein angemessenes Gebet – oder nicht eher Ausdruck von Selbstbezogenheit. Zu viel gutes Ausflugswetter ist nicht gut für die Vegetation und die Landwirtschaft.

Jedenfalls: Auch wenn die in Jesus begonnene neue Welt noch auf ihre Vollendung wartet, „darf der

Glaube von Gott das Entstehen für dieses Dasein erwarten“. Denn es ist diese unsere Welt und dieses persönliche Menschenleben, das Gott erlösen und heilen möchte. Es gibt keine vorschnelle Beruhigung in der Innerlichkeit, wenn die äußere konkrete Welt von Leid und Elend gequält ist. Wir haben immer wieder Grund und Anlass für ernsthafte Bitten.

Noch eine grundlegende Bemerkung: Gottes Heilswillen als „Vorsehung“ zu bezeichnen ist missverständlich, weil es nahelegt, dass Gott einen genauen Plan für jede kleinste Ereignis hätte. Das widerspricht der Freiheit in die Gott seine Geschöpfe entlassen hat. Besser reden wir von Gottes „Fürsorge“. Um diese ganz konkret zu bitten ist legitim, weil Gott in Jesus gezeigt hat, dass er sich um seine Welt sorgt und kümmert.

Weil Gott in seiner Selbsterschließung in Jesus Christus sich nicht als unpersönliches Prinzip zeigt, hat Gottes Fürsorge weder die Gestalt eines verhängten Schicksals, dem man nicht entfliehen kann noch die Gestalt des absichtslosen Zufalls, bei dem ein Geschehen so gut ist wie ein anderes.

In Christus leidet Gott zum Heil des Menschen. Das bedeutet, dass sich Gottes Fürsorge nicht schlicht auf den irdischen Erfolg des Menschen richtet, sondern auf das, was für den Menschen heilvoll ist und ihm ermöglicht menschlich zu leben. Gott hat als Beziehungswesen ein Interesse dran, dass Menschen gut in Liebe und Gemeinschaft leben können.

Eine Bitte für Umstände jenseits des Betens hat das Interesse, Gottes Fürsorge an konkreten Ereignissen wahrnehmen zu können. Wir bitten darum, dass Gott uns sein Handeln und sein Heil zeigt.

Wie kann man nun sagen, dass ein solches Gebet erhört sei? Nicht dann, wenn genau das Formulierte Wirklichkeit wird. Sondern dann hat Gott mein Gebet erhört, wenn ich an der vor Gott vorgebrachten Situation Gottes Fürsorge wahrnehmen kann – in irgend einer Weise. Wenn ich vorher nur Zufall, Schicksal oder sogar ein im Stich gelassen Sein wahrgenommen habe und jetzt etwas von Gottes Fürsorge sehen kann.

Wir sind also bei einer 4. Antwort angelangt: Der Satz „Gott hat mein Gebet erhört“ heißt: **Der Beter kann an einer Situation, an einem Geschehen, für das er gebetet hat, Gottes Fürsorge wahrnehmen.**

Dabei kann völlig offen bleiben, das Ereignis, in dem der Beter Gottes Fürsorge wahrnimmt, auch ohne sein Gebet eingetreten wäre. Wir wissen nicht, was Gott ohne das Gebet tun würde und brauchen es nicht zu wissen.

Zu sagen: „Gott hat mein Gebet erhört“ ist keine Aussage darüber, ob sich der Wille oder das Wirken Gottes geändert oder nicht geändert hat. Wer Gottes Fürsorge wahrnimmt, kann diese Frage im wahrsten Sinne des Wortes getrost offen lassen. Der Satz beschreibt eine Veränderung auf der Ebene der Wahrnehmung des Menschen.

Am Rande sei kurz angesprochen: Wer behauptet, ein Wunder sei dadurch definiert, dass Naturgesetze durchbrochen werden, der geht von einem Weltbild aus, das dem biblischen Schöpfungsgedanken zentral widerspricht. Wenn Gott nur dann in der Welt da ist, wenn er die Naturgesetze durchbricht, dann ist die Welt offenbar ein geschlossener Kausalzusammenhang, der in der Regel für Gott keinen Platz lässt. Dass Gott der Schöpfer und Erhalter der Welt ist heißt aber, dass Gott in jedem Augenblick in seiner Schöpfung gegenwärtig und wirksam ist. Einen Teil dieses Wirkens beschreiben wir mit den sogenannten Naturgesetzen. Sie sind kein Gegensatz zu Gottes Wirken, sondern eine Weise seines Wirkens.

Gebetserhörung ist nicht irgendwie objektiv demonstrierbar, sondern grundsätzlich nur im Glauben möglich. Nur indem ich an Gott glaube und auf seine Fürsorge hoffe, kann ich sie auch wahrnehmen. Deshalb kann eine Gebetserhörung nicht als wunderhafter Beweis für die Existenz Gottes verwendet werden, weil dabei ja gerade vom Glauben abgesehen würde.

Man kann nicht sagen, dass das Gebet notwendig für das Geschehen eines Ereignisses ist. Wohl aber ist das Gebet notwendig. Denn ein Geschehen kann ich nur dann als Gebetserhörung wahrnehmen, wenn ich in dieser Situation gebetet habe.

Allerdings ist die Erfahrung der Beter, dass sie nicht an jeder Situation, für die sie gebetet haben, Gottes Fürsorge auch wahrnehmen können. Man muss also sagen: Diese Gebete werden nicht immer erhört. Aber auch diese Nicht-Erhörung oder dieses Nicht-wahrnehmen-Können von Gottes Fürsorge kann Gott geklagt und als Gebet in die persönliche Gottesbeziehung eingebracht werden.

So kann manchmal nur im Klagen die Nähe Gottes in einer bestimmten Situation gegenwärtig werden. In der Klage ist die nicht wahrgenommene Erfahrung der Fürsorge Gottes eingefasst und bezogen auf die grundlegende Gebetserhörung in Jesus Christus. Auch wo Gott mich nicht erhört, bin ich trotzdem von ihm getragen und angenommen und bleiben meine grundlegenden Bitten trotzdem erhört.

Selbstverständlich ist, dass die Erhörung einer Bitte ein als Zeichen eines speziellen Wohlgefallens Gottes am Beter – oder gar eine Nicht-Erhörung als ein Zeichen des Missfallens Gottes verstanden werden darf. Denn Gott hat allein um Christi Willen an jedem Menschen Gefallen. Dieses Gefallen zeigt sich in der grundlegenden Gebetserhörung in Jesus Christus.

Wir haben am Ende die Bitte um Gottes wahrnehmbare Fürsorge jenseits des Betens erörtert. Aber sie stellt nicht die höchste Form des christlichen Bittgebets dar.

Martin Luther hat sehr persönliche Erfahrungen mit Gebetserhörungen gemacht. Er selbst, seine Frau und sein Freund Philipp Melancthon waren todkrank und sind nach Gebet gesund geworden. Aber in einer Tischrede sagt er dazu: „Die Befreiung von Krankheit und körperlichen Gefahren sind „schlechte Wunder“; sie haben nur Bedeutung für die Schwachen im Glauben. Die viel grösseren Wunder sind, „dass unser Herr Gott alle Tag in der Kirche tauft, das Sakrament des Altars reicht, Sündenvergebung zuspricht und von Sünde, Tod und ewiger Verdammnis befreit“.

Diese grundlegenden Wunder, diese Gebetserhörungen sind es, von denen der Christenmensch lebt.

Zusammenfassung und Schlussfolgerungen

- „Bittet, so wird euch gegeben.“ Wir werden von Jesus selbst zum Gebet und speziell zum Bittgebet ermutigt.
- Ist Gottes Wille nicht fest und unabänderlich? Nein. Als Christen reden wir von dem Gott, dessen Treue unveränderlich ist, der sich deshalb von Menschen bewegen lässt, der sich in Jesus Christus allem Menschlichen und selbst Leid und Tod ausgesetzt hat.
- Können wir also mit unseren Gebeten Gottes Willen verändern? Nicht so, dass Gott durch uns manipulierbar wäre. Aber er lässt sich von uns bewegen.
- Werden alle Bittgebete erhört? Nein, aber manche. Und vor allem: Unsere grundlegendsten Gebete sind erhört und tiefsten Bedürfnisse nach Angenommensein und Geliebtsein sind erfüllt, indem Gott uns in Jesus Christus mit sich versöhnt hat.
- Erhört Gott Gebete nur so, dass er uns verändert, uns Kraft und Liebe schenkt und unseren Willen sich in den seinen fügen lässt? Nein, aber auch das ist manchmal eine gute Wirkung eines Gebets.
- Wie erhört Gott Gebete noch? Auch so, dass wir in einer konkreten Situation uns neu in der Hand des Gottes wissen, der unsere grundlegenden Bedürfnisse schon erfüllt hat und uns ganz und gar heil machen wird.
- Das ist eine Erfahrung im Gebet selbst. Erhört Gott auch Gebete, indem er in der Welt um uns herum Dinge in Ordnung bringt?
Das müssen wir uns zunächst klarmachen: **Erhörung heißt, dass wir an einer Situation, für die wir gebetet haben, Gottes Fürsorge wahrnehmen.** Ja, das geschieht immer wieder. Wir müssen aber auch nüchtern feststellen, dass es nicht immer geschieht. Manche solcher Gebete werden nicht erhört (oder noch nicht, oder anders).
- Was tue ich mit Erfahrungen nicht erhörter Gebete? Ich kann sie Gott klagen und mich darin vergewissern, dass auch die offenen Fragen und der ungeheilte Schmerz in Gottes Händen sind und von seinem Heil umschlossen.
- Bin ich ganz besonders erwählt, wenn Gott mein Gebet erhört hat – oder besonders schlecht, wenn es nicht erhört wurde? Nein, Gottes Liebe zu uns hängt nicht von uns ab. Um Christi willen liebt er gerade das Schwache und Unansehnliche.
- Ist das Gebet um konkrete Anliegen nicht die edelste und wichtigste Weise zu beten? Nein. Es ist genauso gut Gott zu loben für seine Gegenwart in jedem Augenblick, auch den scheinbar gottverlassenen, ihn zu loben auch für seine Schönheit und Güte, die sich in vielen Dingen zeigt. Es ist gut, wenn wir in unseren Gebeten nicht nur an uns und unsere Anliegen denken, sondern auch nähere und fernere Mitmenschen im Blick behalten, unsere Gesellschaft, die ganze Schöpfung. Und auch für unsere Klagen und unser Zweifel hat Gott ein offenes Ohr.
- Menschen sind „Mängelwesen“, wir sind nicht fertig und sind auf vieles angewiesen. Gebet gehört zum Menschsein. Wir beten zu einem Gott, der in Christus gezeigt hat: Ich habe nicht nur ein offenes Ohr, sondern ein offenes Herz.

Quelle:

Ich fasse oben diesen Aufsatz zusammen: Christiane Tietz, Was heißt: Gott erhört Gebet?, in: Zeitschrift für Theologie und Kirche, Bd. 106 (2009), S. 327 – 344. Angefügt habe ich eigene Schlussfolgerungen in Fragen und Antworten.

Christiane Tietz (*1967) ist derzeit Professorin für Systematische Theologie an der Uni Zürich.

Michael Jung, Widdumstraße 3, 71069 Sindelfingen, michael.jung@elkw.de, Januar 2016